© 2023, die Autor:innen. Dieser Artikel darf im Rahmen der «Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International» Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0) weiterbverbreitet werden.
DOI 10.33058/szsa.2023.1334

Liebe Leserin, lieber Leser,

In unserem letzten Editorial haben wir auf das verstärkte Bewusstsein für die Krisen der globalen Gesellschaft hingewiesen. Eine der grossen Krisen der letzten Jahre, die COVID-19-Pandemie, scheint vielen heute bereits weit weg, auch angesichts des anhaltenden Kriegs in der Ukraine, der sich vergrössernden globalen und lokalen sozialen Ungleichheit und der Migrationen, die dadurch ausgelöst werden. Umso wichtiger ist es, aus der kurzfristigen Krisenfixiertheit auszubrechen, Krisen in der langen Zeit zu denken und ihre sozialen Auswirkungen, die daraus resultierenden Ungleichheitsdynamiken und die soziopolitischen Antworten darauf zu analysieren. Mehrere Autorinnen und Autoren aus der Schweiz und anderswo haben Ansätze dazu entwickelt:[1] Wie werden die Spannungen zwischen Individuum und Gesellschaft (neu) ausgetragen, wie werden sich die Institutionen, die während der Krise Veränderungen und Anpassungen erfahren haben, langfristig erholen? Welche Auswirkungen auf die Sozialpolitik werden die Spannungen mit sich bringen? Die Antworten werden sich zweifellos auch in der Sozialen Arbeit niederschlagen, und es wird unsere Aufgabe sein, sie auf ihre Konsequenzen hin zu diskutieren.

Nicht infolge einer Krise, sondern in der Konsequenz geänderter Produktionsbedingungen ändert sich mit dem Jahrgang 2023 auch die Erscheinungsweise unserer Zeitschrift. Dies ist die zweite Ausgabe für das Jahr 2022; künftig wird die Zeitschrift alle Artikel in einer einzigen Jahresausgabe zusammenfassen. Im Gegenzug werden Artikel sofort nach Fertigstellung online first veröffentlicht, wodurch sich die Wartezeit der Autor:innen verkürzt und die Aktualität der Artikel erhöht.

Ausserdem wird die Redaktion alle zwei Jahre ein thematisches Dossier ausschreiben. Für das Jahr 2023 möchten wir auf die Vergangenheit der Sozialen Arbeit zurückblicken, ihre spezifischen Geschichten in der Schweiz, die Kontexte, in denen sie sich entwickelt hat, und die sozialen Widersprüche, in denen sie sich bewegt (der Call dazu ist im Juli 2022 erschienen, siehe https://szsa.ch/call-for-papers-until-31-01-2023/). Ab 2025 werden die Themendossiers gemeinsam von der Redaktion und mindestens zwei Gastherausgebern oder -herausgeberinnen getragen, die zuvor einen Entwurf für einen Aufruf zur Einreichung von Beiträgen eingereicht haben. Themenvorschläge für eine bis Ende 2025 geplante Veröffentli-

chung sind bis zum 31. Mai einzureichen (siehe Call for Proposals online https://szsa.ch/call-for-proposals-31-05-2023/).

Auf Anregung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW, der Hauptsponsor unserer Zeitschrift) plant die Redaktion eine weitere Änderung, nämlich die der Lizenz. Die vorliegende Ausgabe ist die letzte unter der Open-Access-Lizenz CC-BY NC ND. Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung des Originalwerks (teilen, kopieren, vervielfältigen, verbreiten, kommunizieren), ausser zu kommerziellen Zwecken und unter der Bedingung, dass es ohne jegliche Veränderung verbreitet wird. Ab 2023 wird die Zeitschrift die Open-Access-Lizenz CC-BY annehmen, die jede Nutzung des Werkes, auch zu kommerziellen Zwecken, erlaubt. Die einzige Verpflichtung, die mit dieser Lizenz verbunden ist, besteht darin, den Autoren die Urheberschaft an den Originalwerken zuzusprechen, die Quellen zu nennen und anzugeben, ob Änderungen an den Werken vorgenommen wurden (Attributionspflicht). Weitere Informationen über bestehende Lizenzen finden Sie unter https://creativecommons.org/licenses/.

Doch nun zum Inhalt! In dieser Ausgabe finden Sie vier Peer-Review-Artikel, den von der Redaktion begutachteten Artikel einer der Preisträgerinnen des Nachwuchspreises der SGSA und eine Rezension.

Ein roter Faden, der sich durch diese Ausgabe zieht, ist die Frage nach institutionellen Faktoren, die autonomes, gelingendes Leben behindern oder fördern und nach der Rolle, welche die Soziale Arbeit dabei spielt: Unter welchen Bedingungen lässt sich die Lebensqualität von Menschen mit chronischen Krankheiten verbessern, wie der Zugang zu bedarfsabhängigen Leistungen oder die aktive Teilnahme an einer Eingliederungsmassnahme erleichtern? Oder umgekehrt: Unter welchen Bedingungen führen sozialpolitische Kontrolle und Unterstützung der Armen zur Konstruktion einer moralischen Karriere der Armut? Und schliesslich auch: Wie lässt sich ein friedliches Lebensende mitgestalten?

In ihrem Beitrag «Le plaisir dans l'alimentation de fin de vie : dilemmes de l'accompagnement des personnes en situation de handicap» machen Amélie Rossier *und* Marc-Antoine Berthod *die Dilemmata sichtbar, mit denen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen konfrontiert sind, wenn sie ihren Erziehungsauftrag anpassen müssen, indem sie einen palliativen Ansatz integrieren. Die Autor:innen zeigen die zahlreichen Fragen auf, die der Wunsch der Fachkräfte aufwirft, sterbenden Bewohner:innen auch durch die Erfüllung von Ernährungswünschen Genuss zu bereiten, die mit den institutionellen Normen konfligieren.*

Andrea Zumbrunn, Nadja Hess, Maria Solèr, Matthias Hüttemann, Simon Süsstrunk *und* Peter Sommerfeld *zeigen in ihrem Artikel «Messung der subjektiven Lebensqualität von Klient:innen klinischer Sozialarbeit im Interventionsverlauf», wie und in welchem Ausmass sich die Lebensqualität von*

Klient:innen, die klinische Sozialarbeit in Anspruch nehmen, verändert und welche Faktoren diese Veränderung erklären können. In diesem Zusammenhang zeigen die Forscher, dass erreichbare und für die Klienten subjektiv relevante Ziele ein entscheidender Faktor für die Verbesserung der Lebensqualität sind.

Anne-Cécile Leyvraz, Jean-Pierre Tabin, Cédric Gaspoz, Camille Pellaton, Boris Fritscher *und* Ulysse Rosselet *berichten in ihrem Artikel « Obstacles au développement d'un instrument pour lutter contre le non-recours aux prestations sociales sous condition de ressources en Suisse romande » über ein Projekt angewandter Forschung, die Erstellung einer Internetseite mit Informationen und einer ungefähren Berechnung der bedarfsabhängigen Leistungen, auf die Personen in sechs Westschweizer Kantonen Recht hätten (www.jestime.ch). Die Autor:innen identifizieren drei Hindernisse für die Entwicklung dieses Instruments. Das erste hängt mit dem Föderalismus zusammen, da die kantonale Zuständigkeit für bedarfsabhängige Leistungen zu grossen interkantonalen Unterschieden führt. Das zweite Hindernis bezieht sich auf die Pfadabhängigkeit, die auf der Tatsache beruht, dass es ein Trägheitsphänomen der institutionellen Strukturierung gibt. Wenn einmal eine bestimmte Politik in Gang gesetzt wurde, bleibt es in aller Regel bei dieser Politik wobei das System aber durch Anpassungen komplexer wird. Gleichzeitig wird es immer schwieriger, fundamental andere Vorgehensweisen in Betracht zu ziehen. Das dritte Hindernis schliesslich bezieht sich auf die Eigenschaft des Problems, d. h. die Art und Weise, wie das öffentliche Problem konstituiert und die Lösung in Betracht gezogen wird.*

Benedikt Hassler *und* Christophe Roulin *rekonstruieren anhand einer aktengestützten mikrohistorischen Analyse die Fürsorgekarriere von Joachim Waser, einem armen Bürger, der 1835 von der Armenfürsorge der Stadt Zürich unterstützt wurde. Ihr Artikel «Wie Joachim Emanuel Waser zum ‹Armen› wurde. Eine Fallanalyse zu einer moralischen Karriere eines Armen in der Stadt Zürich (1835–1847)» beschreibt, wie Joachim Waser nach verschiedenen erfolglosen Versuchen, sich in die Arbeitswelt zu integrieren, in eine moralische Armutskarriere eintritt, die von Anpassungen, sozialem Abstieg und dem Verlust verschiedener Rechte geprägt ist.*

Eva Nada, *Mitpreisträgerin des von der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit SGSA verliehenen Nachwuchspreises, reagierte positiv auf unseren Vorschlag, einen Artikel auf der Grundlage ihrer Dissertation « Appropriation, résistance, conformisme. Les usages et pratiques des jeunes femmes des classes populaires du programme d'activation Semo de la politique active du chômage » zu schreiben. Die Autorin analysiert die Wahrnehmung eines Aktivierungsprogramms durch junge Frauen und zeigt, wie jede von ihnen ein spezifisches Verhältnis zur Institution hat, das teils distanziert und widerständig, teils positiv ist,*

und die Massnahme als Chance betrachtet. Dann zeigt sie auf, wie dieses Verhältnis hauptsächlich durch die Position und die Tatsache strukturiert wird, ob die Teilnehmer:innen des Programms in der Schweiz aufgewachsen sind oder ob sie Migrantinnen sind.

In den Rezensionen wirft Patrick Pelège *einen Blick auf das Gemeinschaftswerk von Alexandre Pillonel, Marc-Antoine Berthod, Dolores Angela Castelli Dransart und Anthony Stavrianakis, «La mort appréciée. Beihilfe zum Suizid in der Schweiz». Einleitend beleuchtet er die Unterschiede, die in dieser Frage zwischen dem schweizerischen und dem französischen Kontext bestehen. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.*

Für die Redaktion
Isabelle Csupor und Peter Voll

Anmerkung

1 Z. B. und mit sehr unterschiedlichem Fokus: Alston, Margaret, & Chow, Amy Y M (Eds.). (2022). *The British Journal of Social Work, Special issue: Social Work, Pandemics and Disasters*. Oxford Academic.
Butterwegge, Christoph. (2022). *Die polarisierende Pandemie : Deutschland nach Corona*. Beltz Juventa.
Rosenstein, Emilie, & Mimouni, Serge (Eds.). (2022). *COVID-19. Les politiques sociales à l'épreuve de la pandémie*. Editions Seismo.

Chère lectrice, cher lecteur,

Dans notre dernier éditorial, nous avons évoqué la prise de conscience accrue des crises de la société mondiale. L'une des grandes crises de ces dernières années, la pandémie COVID-19, semble déjà lointaine à beaucoup aujourd'hui, notamment au vu de la guerre qui se poursuit en Ukraine, des inégalités sociales mondiales et locales qui s'aggravent et des migrations qui en sont la conséquence. Il est d'autant plus important de sortir de la fixation sur les crises à court terme, de penser ces crises dans le temps long et d'analyser leurs conséquences sociales, les dynamiques d'inégalité qui en résultent et les réponses sociopolitiques qui y sont apportées. Plusieurs auteur·es, en Suisse et ailleurs, ont développé des approches en ce sens[1] : Comment vont dès à présent, se (re)jouer les tensions entre l'individu et la société, comment les institutions qui ont connu des changements et des adaptations durant la crise vont-elles rebondir sur le temps long ? Quelles répercussions sur les politiques sociales, vont-elles entraîner ? Les réponses se répercuteront sans aucun doute sur le travail social, et il nous appartiendra d'en discuter les conséquences.

Ce n'est pas suite à une crise, mais en fonction des conditions de production, que notre revue changera la fréquence de publication. Si ce présent numéro est le second pour l'année 2022, dès à présent, la Revue ne publiera plus qu'un seul numéro annuel. En revanche, les articles seront publiés online first dès leur finalisation ce qui réduit le temps d'attente des auteur·es et augmente l'actualité des articles.

En outre, dès l'année prochaine, la rédaction lance un appel tous les deux ans pour la réalisation d'un dossier thématique. Pour l'année 2023, la rédaction souhaite revenir sur le passé du travail social pour tenter de comprendre ses histoires spécifiques en Suisse, saisir les contextes dans lesquels il s'est développé et analyser les contradictions sociales dans lesquelles le travail social a été et reste actif (pour l'appel à contribution, paru en juin 2022, voir https://szsa.ch/call-for-papers-until-31-01-2023/#fr). Dès 2025, les dossiers thématiques seront portés conjointement par la rédaction et au moins deux éditeurs ou éditrices invitées qui auront au préalable déposé un projet d'appel à contribution. Les propositions de thème pour une publication prévue à l'horizon fin 2025 sont à déposer pour le 31 mai prochain (voir Call for Proposals en ligne https://szsa.ch/call-for-proposals-31-05-2023/#fr).

Sur l'impulsion de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH, le sponsor principal de notre revue), la rédaction prévoit un autre changement, celui de la licence. Le présent numéro est le dernier sous l'égide de la licence

Open Access CC-BY NC ND. Cette licence autorise les diffusions de l'œuvre originale (partager, copier, reproduire, distribuer, communiquer) sauf à des fins commerciales, et sous la condition que celle-ci soit diffusée sans aucune modification. Dès 2023, la revue adoptera la licence Open Access CC-BY qui permet toute exploitation de l'œuvre, y compris à des fins commerciales. La seule obligation rattachée à cette licence consiste à créditer les auteur·es de la paternité des œuvres originales, d'en indiquer les sources et d'indiquer si des modifications ont été effectuées aux œuvres (obligation d'attribution). Pour plus d'information sur les licences existantes, vous pouvez consulter le site https://coop-ist.cirad.fr/etre-auteur/utiliser-les-licences-creative-commons/4-les-6-licences-cc.

Mais place au contenu! Ce numéro présente quatre articles en peer-review, un article d'une des lauréates du prix de la relève de la SSTS expertisé par le comité de rédaction et une recension.

L'un des fils rouges que l'on peut tirer de ce numéro consiste à comprendre quels sont les facteurs institutionnels qui font obstacle ou qui favorisent une vie autonome et réussie et quel est le rôle du Travail social dans ces processus et mécanismes : Comment et sous quelle conditions améliorer la qualité de vie pour des personnes ayant une maladie chronique, comment faciliter l'accès aux prestations sous conditions de ressources ou une participation active à une mesure d'insertion ? Ou inversement : sous quelles conditions l'assistance aux pauvres mène-t-elle à la construction quasi-inéluctable d'une carrière morale de la pauvreté ? Et enfin : Comment participer à la co-construction d'une fin de vie paisible ?

Dans leur contribution, « Le plaisir dans l'alimentation de fin de vie : dilemmes de l'accompagnement des personnes en situation de handicap », Amélie Rossier *et* Marc-Antoine Berthod *visibilisent les dilemmes auxquels font face les éducatrices et éducateurs sociaux lorsqu'elles et ils doivent adapter leur mission éducative en y intégrant une approche palliative. Les auteur·es montrent les nombreux questionnements que soulève la volonté des professionnel·les de faire plaisir aux bénéficiaires à travers leurs pratiques alimentaires dans des institutions somme toute assez normées.*

Pour leur part, Andrea Zumbrunn, Nadja Hess, Maria Solèr, Matthias Hüttemann, Simon Süsstrunk *et* Peter Sommerfeld, *dans leur article intitulé «Messung der subjektiven Lebensqualität von Klient:innen klinischer Sozialarbeit im Interventionsverlauf» montrent comment les client·es bénéficiant d'un accompagnement en travail social clinique voient leur qualité de vie évoluer, dans quelle mesure et quels sont les facteurs qui permettent d'expliquer cette évolution. Dans ce contexte, les chercheur·es montrent que le fait d'avoir des objectifs réalisables et subjectivement pertinents aux yeux des client·es constitue un facteur déterminant de l'amélioration de la qualité de vie.*

Anne-Cécile Leyvraz, Jean-Pierre Tabin, Cédric Gaspoz, Camille Pellaton, Boris Fritscher *et* Ulysse Rosselet, *dans leur article intitulé « Obstacles au développement d'un instrument pour lutter contre le non-recours aux prestations sociales sous condition de ressources en Suisse romande » reviennent sur une recherche appliquée ayant permis la réalisation d'un site internet d'information et de calcul approximatif des prestations sous conditions de ressources que les personnes pourraient obtenir dans six cantons romands (www.jestime.ch). Les auteur·es identifient trois obstacles au développement de cet instrument. Le premier obstacle est lié au fédéralisme du fait de la compétence cantonale en matière de prestations sous conditions de ressources et engendre des disparités intercantonales importantes. Le deuxième obstacle renvoie à la dépendance au sentier reposant sur le fait qu'il existe un phénomène d'inertie de structuration institutionnelle. Une fois qu'une certaine politique est engagée, tout conduit à rester sur cette même politique tout en en complexifiant le système par adaptation, aussi est-il très difficile d'envisager d'autres manières de procéder. Enfin, le troisième obstacle renvoie à la propriété du problème, c'est-à-dire à la manière dont le problème public est constitué et la solution envisagée.*

À travers une analyse microhistorique basée sur des dossiers, Benedikt Hassler *et* Christophe Roulin *reconstruisent la carrière d'assistance de Joachim Waser, un citoyen pauvre aidé par le service d'aide aux pauvres de la ville de Zurich en 1835. Leur article, «Wie Joachim Emanuel Waser zum «Armen» wurde. Eine Fallanalyse zu moralischen Karriere eines Armen in der Stadt Zürich (1835–1847)» montre comment Joachim Waser, après divers essais infructueux d'intégration au travail, entre dans une carrière morale de la pauvreté, caractérisée par des adaptations, une dégradation sociale et la perte de divers droits.*

Eva Nada, *co-lauréate du prix de la relève décerné par la Société Suisse de Travail social (SSTS), a répondu positivement à notre proposition de rédiger un article à partir de sa thèse, intitulé « Appropriation, résistance, conformisme. Les usages et pratiques des jeunes femmes des classes populaires du programme d'activation Semo de la politique active du chômage ». L'autrice analyse la réception d'un programme d'activation par les jeunes femmes et montre comment chacune d'entre elle entretient un rapport spécifique à l'institution, tantôt distant et résistant, tantôt positivement et considérant la mesure comme une opportunité. Puis elle montre comment ce rapport est principalement structuré par la position et par le fait qu'elles aient grandi en Suisse ou qu'elles soient immigrées.*

Dans les recensions, Patrick Pelège *jette son regard sur l'ouvrage collectif d'Alexandre Pillonel, Marc-Antoine Berthod, Dolores Angela Castelli Dransart et Anthony Stavrianakis, « La mort appréciée. L'assistance au suicide en Suisse ».*

Sa note de lecture met en lumière les écarts existants entre les contextes suisse et français sur ces questions avant d'entrer dans le vif du sujet. Bonne lecture!

Pour le comité de rédaction
Isabelle Csupor et Peter Voll

Annotation

1 Voir à ce propos p. ex. et avec des focales très différentes : Alston, Margaret, & Chow, Amy Y M (Eds.). (2022). *The British Journal of Social Work, Special issue: Social Work, Pandemics and Disasters.* Oxford Academic.
Butterwegge, Christoph. (2022). *Die polarisierende Pandemie: Deutschland nach Corona.* Beltz Juventa.
Rosenstein, Emilie, & Mimouni, Serge (dir.). (2022). COVID-19. *Les politiques sociales à l'épreuve de la pandémie.* Editions Seismo.